

## „Ernährung ist ein pseudoreligiöses Thema“

Wenn Christian Schmidt einkaufen geht, fühlt er sich wie ein verdeckter Ermittler. In dem Supermarkt nahe der tschechischen Botschaft in Berlin trifft er auf Angela Merkel, während er die Butterpreise vergleicht. 1,89 Euro koste das Stück Butter im Durchschnitt, erzählt der Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft im Marmorsaal. „Der Preis ist um einen Euro gestiegen“, sagt er weiter. Trotzdem sei die Nachfrage unverändert. „Wir müssen die Gewinnverteilung zu Gunsten der Erzeuger anpassen“, fordert der Landwirtschaftsminister. Laut wird er dabei nicht. „Ich bin kein Krawallmacher“, sagt er über sich selbst. Seine Arbeit bezeichnet er als „Sachpolitik“. In Rage gerät er dann aber doch, als es um das Thema Glyphosat geht. „Ich bin kein Aktionär von Glyphosat, aber bei einem Verbot bekommen wir Probleme mit viel weniger erforschten Pflanzenschutzmitteln“, sagt der CSU-Politiker über das Unkrautvernichtungsmittel.

In der ökologischen Landwirtschaft will er den Anteil der bewirtschafteten Flächen auf 20 Prozent erhöhen. Die Nachfrage nach Ökoprodukten wächst. Deutschland ist weltweit der zweitwichtigste Markt für Bio-Produkte. Doch derzeit werden nur rund sieben Prozent der Flächen für den Anbau von Bio-Lebensmitteln genutzt. Andere europäische Länder hingegen setzen schon lange auf Öko. „Die österreichische Landwirtschaft hat die Grenzen zwischen der ökologischen und konventionellen Landwirtschaft viel schneller zugeschüttet“, sagt Schmidt. Viel wichtiger als ein Bio-Siegel sei dem Verbraucher aber der Kauf eines regionalen Produkts, erklärt er weiter. Schmidt plädiert für ein staatliches Lebensmittel-Siegel, um den Dschungel an unterschiedlichsten Labeln im Supermarkt für den Verbraucher zu lichten.

„Ernährung ist zu einem pseudoreligiösen Thema geworden“, sagt Schmidt im Presseclub Nürnberg. Die Veranstaltung wird von Stephan Sohr, Chefredakteur der Nürnberger Zeitung, moderiert. Während es bei Schmidts Vorgängern in der Landwirtschaftspolitik noch um die Höhe der Preise ging, muss er sich mit der Frage auseinandersetzen, ob ein Schnitzel als vegan bezeichnet werden darf. „Nein, das verwirrt“, sagt Schmidt deutlich. „Ich muss auf die Gruppe Menschen schauen, die sich nicht mit dem Thema beschäftigen.“ Er möchte vermeiden, dass die Bezeichnung „vegan“ als Deckmantel für billige Produkte missbraucht wird. Er nennt den „Analogkäse“, also ein Käseersatz, der nicht aus Milch hergestellt wird, als Beispiel. Schmidt bezeichnet sich als Flexitarier – und möchte trotzdem niemanden zum Vegetarismus „missionieren“. „Es geht um die Frage, was der Mensch für seine Ernährung in Kauf nimmt“, sagt er und sieht im Fleischkonsum keine direkte Gesundheitsgefahr. „Fleisch macht nicht süchtig. Bei Tabak ist das anders.“ Von Warnhinweisen auf Lebensmitteln hält er deshalb nichts. Trotzdem könnte er sich vorstellen, dass Verbraucher mit ihrem Smartphone einen QR-Code auf der Verpackung scannen, um mehr über die Inhaltsstoffe des Lebensmittels zu erfahren.

Im September wird ein neuer Bundestag gewählt. Der gebürtige Mittelfranke Schmidt will dann wieder „bei denen sein, die Entscheidungen fällen“. 1990 wurde er zum ersten Mal in den Bundestag gewählt und ist damit einer der Dienstältesten im Parlament. Schmidt könnte sich dann auch eine andere Aufgabe als den Posten des Landwirtschaftsministers vorstellen. Er sagt: „Ich bin zu lange dabei, um das Feld einzugrenzen.“

Marie Zahout